

**Wagnispreis:**  
Für den Monat Januar 1923 M.  
noram zahlbar. Unter Kreuzband  
für Deutschland, Dänzig, Saar- und  
Rheinland sowie Österreich und  
Luxemburg 2500 M., für das übrige  
Westland 2000 M. Festdrückungen  
nehmen an Belgien, Dänemark,  
England, Estland, Finnland, Frank-  
reich, Holland, Lettland, Luxemburg,  
Österreich, Schweden, Schweiz,  
Lithuanienslande und Ungarn.  
Der „Vorwärts“ mit der Sonntags-  
beilage „Wort und Welt“, der Unter-  
haltungsbeilage „Lustige Welt“ und der  
Festtage „Gebung und Kleingarten“  
erscheint wochentlich zweimal,  
Sonntags und Montags einmal.

Telefon-Nr.:  
„Eggensteinstr. Berlin“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Redaktion: Dönhofs 292-293  
Verlag: Dönhofs 2506-2507

Dienstag, den 23. Januar 1923

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3  
Polizeikonto: Berlin 375 36 — Bankkonto: Direktion  
der Distanz-Gesellschaft, Depotkassa Lindenstraße 3

**Anzeigenpreis:**  
Die einseitige Anzeigenzeile  
kostet 400 M. Restzahlung 2000 M.  
„Kleine Anzeigen“ das fertige  
Wort 150 M. (außer zwei fertige  
gedruckte Worte), jedes weitere Wort  
90 M. Stellenangebote das erste Wort  
100 M., jedes weitere Wort 70 M.  
Worte über 15 Buchstaben zahlen  
für zwei Worte. Familien-Anzeigen  
für Abonnenten Seite 100 M.

Anzeigen für die nächste Nummer  
müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im  
Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Linden-  
straße 3, abgegeben werden. Gedruckt  
von 9 Uhr früh bis 6 Uhr nachm.

## Passive Resistenz.

Essen, 22. Januar. (Eigener Drahtbericht.)

Als Poincaré vor einigen Tagen in der französischen  
Kammer die Aktion der französischen und belgischen  
Regierung gegen das Ruhrgebiet zu begründen suchte und die  
Mittelung machte, daß die ersten französischen Truppen bereits  
in Essen eingezogen seien, wurde ihm von dem ganzen Hause  
großer Beifall zuteil. Und heute? Mag sein, daß in Paris  
die Unvernunft noch regiert, im Ruhrgebiet herrscht bei den  
Beauftragten Poincarés jedenfalls mehr als  
Kagenjammer. Herr Coste und seine Mitarbeiter sehen  
ein, daß mit Gewalt, mit Bajonetten und Kanonen keine wirt-  
schaftlichen Voraussetzungen zu schaffen sind und daß zur wirt-  
schaftlichen Beherrschung des Ruhrgebietes mehr gehört als der  
Geist französischer Militärs, die den Mut haben, bis an die  
Zähne bewaffnet, Verhaftungen vorzunehmen und friedliche  
Bürger niederzuschleppen, aber nicht die Macht be-  
sitzen, 550 000 Bergarbeiter willfährig zu  
machen.

Dieser Erkenntnis ist es schließlich auch zu verdanken, daß  
Verhaftungen von Zechendirektoren und anderen maßgebenden  
Persönlichkeiten im Laufe des Montag nicht vorgenommen  
wurden. Man hält es für wertvoller, bestimmte Führer der  
Bergarbeiter zu umschmeicheln, indem man versucht, sie in-  
direkt durch Franken zu kaufen. Der Streik, die passive  
Resistenz als Antwort auf die Verhaftung der Zechen-  
direktoren sind das Zeichen dafür, daß bei der deutschen Ar-  
beiterschaft der Gegenstoß gegen die deutschen Kapitalisten zeit-  
weilig zurücktritt angesichts des französischen Mil-  
tärs, ein Zeichen, das zweifellos seinen Eindruck  
nicht verfehlt. Auf annähernd 20 Gruben ruht die Arbeit und  
sie wird nicht eher wieder aufgenommen werden, bis sich die  
neuen Gewalttäter bereiterklären, die verhafteten Gruben-  
direktoren wieder auf freien Fuß zu setzen. Und so viel ist  
heute sicher: Sooft die Befreiung in Zukunft auch  
nur den Versuch machen sollte, in den Pro-  
duktionsgang einzugreifen oder irgendeine  
maßgebende Persönlichkeit zu verhaften, so  
oft wird passive Resistenz die Antwort sein.  
Das ist die Waffe des arbeitenden Volkes. Was bedeuten  
selbst hunderttausend Bajonette gegen diese Kampfmittel der  
deutschen Arbeiterschaft wider Gewalt und Unrecht?

Der Agitationsfonds oder besser Bezeichnungsfonds des  
Herrn Coste kann an dem Kampfeswillen der Arbeiter nichts  
ändern. Deutsche Bergarbeiter lehnen es ab, dem fran-  
zösischen Militarismus irgendwelche Dienste zu leisten, und sie  
weisen es ganz entschieden von sich, die Interessen der ihnen  
anvertrauten Arbeiter durch Franc-Geschenke aufs Spiel zu  
setzen, um zunächst ihrer eigenen Person zu dienen. „Hand  
in Hand arbeiten“ mit den deutschen Berg-  
arbeitern, wie Herr Coste es plant, gibt es  
einfach nicht!

Was von den Bergarbeitern gilt, trifft für die Eisen-  
bahner und die Transportarbeiter in gleichem  
Maße zu, ebenso für die Binnenschiffer. Auch sie denken nicht  
daran, den Befehlen von Machthabern, die selbst vor dem  
Völkerrecht nicht Halt machen, nachzukommen. Der Anweilung  
des Reichsverkehrsministers, keine Kohlentransportzüge  
nach Frankreich zu fahren, wird allgemein Folge geleistet; die  
Transportarbeiter im Duisburg-Ruhrorter Hafen lehnen es  
ab, requiriert, für Frankreich bestimmte Kohlenlätze zu be-  
laden, wie sich die Binnenschiffer weigern, bereits beladene  
Kähne, die für Frankreich bestimmt waren, zu fahren.

So haben die ersten Verhaftungen der Besatzungstruppen  
und die wohnsinnigen Einriffe in die Produktion das  
Gegenteil von dem erwirkt, was Poincaré und seine Ge-  
setzgeber erhofften. Statt Kohlenförderung trat die Einheits-  
front der deutschen Arbeiterschaft im Westen in Erscheinung.  
Das sollte auch dem französischen Ministerpräsidenten zu den-  
ken geben. Er tut nur gut, einzusehen, wie es bei seinen  
Beauftragten im Ruhrgebiet bereits der Fall ist, daß man sich  
die neue Gewaltaktion einfacher vorgestellt hat und daß die  
Gegenwartigkeit, nur nicht zu Siegeshymnen Anlaß gibt.  
Dem französischen Volk kann es nur Menschlich sein, wenn einem  
Eingeständnis auch die Einsicht folgt. Der Weg zu Ver-  
handlungen, der doch schließlich einmal beschritten  
werden muß, um das Schlimmste abzuwenden und der auch schließ-  
lich der Bevölkerung Frankreichs Kohle und Finanzen gibt,  
macht diese Einsicht zur Voraussetzung.

**Ruhebefehle: 250 000 Mann.**

Essen, 22. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Nach den end-  
losen französischen Truppentransporten zu schließen, die über  
Kanal in das Ruhrgebiet auch neuerdings noch geworfen werden,  
schien Poincaré sich einzubilden, die Bevölkerung mit einem be-  
sonders starken militärischen Aufwand gefügig machen zu können.  
Die Zahl der Transporter, die ausschließlich für das Ruhrgebiet be-  
stimmt sind, ist derart, daß man die Stärke der Gesamt-  
besatzung mit 250 000 Mann nicht zu hoch beziffert. Aber  
auch die Bajonette Poincarés werden keine Kohlen

erzeugen. Daß die Arbeiterschaft des neubefetzten Gebietes, ins-  
besondere die Bergarbeiter, nicht mit sich spaßen läßt, hat der Ver-  
lauf der letzten Tage bewiesen. Auf allen Zechen, die ihrer Direc-  
toren unwürdig beraubt wurden, ist bisher der Proteststreik  
konsequent durchgeführt worden. Nicht eine der Zechen, deren  
Celle in Haft sind, arbeitet. Wie uns von zuverlässiger  
Seite mitgeteilt wird, befinden sich die nach Mainz verschleppten  
deutschen Zechendirektoren

in Einzelhaft.

Jeder Verkehr mit ihnen ist unmöglich gemacht.  
Die Arbeitseinstellung hat bereits teilweise Erfolge gezeitigt.  
Der Oberbergamt Ahrens von den staatlichen Zechen ist gegen  
Stellung einer Kaution von 100 000 M. freigelassen, ebenso ist die  
Haft gegen einen Expedienten nach Ausschüttung einer Kaution  
von 50 000 M. aufgehoben worden. Von fast allen Gruben haben  
sich Arbeitervertretungen nach Mainz begeben, um die  
sofortige Freilassung ihrer Direktoren zu verlangen. Der Delegation  
der Zeche „König Wilhelm“ hat sich

ein Kommunist angeschlossen.

Auch die Vorstände sämtlicher Düsseldorfster staatlichen Instanzen  
unter Führung des Regierungspräsidenten sind heute nach Mainz  
abgereist, um dort die Freilassung des verhafteten Dr. Schlusius  
und der übrigen Inhaftierten zu erwirken.

Nachdem die Besatzungsbehörde sich gegenüber den Dortmunder  
Eisenbahnern zu Zugständnissen bequemt hat, ist der Eisenbahn-  
verkehr in dem neubefetzten Gebiet wieder in vollem Gange. Verei-  
zelt werden von den Franzosen noch Kohlenzüge angehalten. In  
der Regel kommt man aber immer wieder schnell zu der Einsicht,  
daß mit dem Anhalten von Zügen den französischen Interessen  
ebensowenig gebient ist wie den deutschen.

**Der freie Verkehr der Banken**

ist von der Besatzungsbehörde, ausschließlich Dortmund, jetzt zuge-  
sichert worden, so daß die Bankinstitute sowohl in Düsseldorf wie in  
Duisburg und Essen am Montag nachmittag den Betrieb wieder auf-  
genommen haben. In Düsseldorf stehen zwar noch Posten vor dem  
Reichsbankgebäude, jedoch ist die Entfernung dieser Posten für  
Dienstag zugesagt. In Dortmund ist heute der Bankbetrieb ein-  
gestellt worden, da die Franzosen die Reichsbank noch besetzt halten.

Dem Regierungspräsidenten in Düsseldorf wurde  
von den polnischen Arbeitern und Beamten

der Hamborner Thyssen-Werke eine Entschädigung zur Weitergabe  
an General Degoutte übermitteln, in der es u. a. heißt: „Im Auf-  
trage der polnisch sprechenden Arbeiter und Beamten der Thyssen-  
Werke in Hamborn sind wir gekommen, um in festerster Weise  
Ausruf zu geben von dem Gefühl, welches die Verhaftung unseres  
ausbrücklichen Chefs, Herrn Freih. Thyssen, durch fremde Gewalttäter in  
uns erregt hat. Wir erklären ausdrücklich, daß wir nur Anord-  
nungen der deutschen Regierung und unserer Werk-  
leitung befolgen werden und uns einig fühlen mit allen  
Arbeitern und Beamten der Thyssen-Werke.“

**Die Stellung der Arbeiter.**

Elberfeld, 22. Januar. (Eig. Drahtber.) Eine gut besuchte  
Konferenz von Vertretern der freien Gewerkschaften von  
Rheinland und Westfalen nahm zur Ruhebesetzung durch französische  
und belgische Truppen in folgender Weise Stellung:

„Die freien Gewerkschaften lehnen anfänglich der Ruhebesetzung  
nicht nur jegliche Beteiligung an hausinistischen und  
nationalistischen Bestrebungen ab, sondern verur-  
teilen solche Bestrebungen auf das entschiedenste. Ebenso  
entschieden lehnen sie alles Liebeswerben der fran-  
zösischen Besatzungsbehörden ab, weil ihre Anwesenheit  
im Ruhrgebiet nichts anderes ist als Vertrags- und Rechtsbruch.  
Dieser Vertragsbruch ist die Auswirkung des französischen Imperia-  
lismus, mit dem Ziel, das Proletariat und die Industrie im Ruhr-  
gebiet unter die Herrschaft des französischen Kapitalismus zu bringen.“

Die Arbeiter, Angestellten und Beamten nehmen den Kampf  
gegen den französischen Imperialismus auf. In diesem Kampf  
müssen sie nicht hinter anderen Kreisen in der Verteidigung der In-  
teressen des deutschen Volkes zurückstehen. Bei dieser Stellungnahme  
ist entscheidend, daß der Kampf geführt wird für die Erhaltung der  
deutschen Republik und um ihre freiesittliche Ausgestaltung.  
Die Führung dieses Kampfes wird den Spitzenorgani-  
sationen übertragen. Die Arbeiterschaft wird aufgefordert, nur  
den Forderungen der Organisationen Folge zu leisten und sich über alle  
Einzelheiten des Kampfes mit der Spitze zu verständigen.“

In Duisburg und Hamm fanden am Sonntag zwei große  
Konferenzen der Vertrauensleute der SPD. statt. In  
diesen Konferenzen wurde zu der Besetzung Stellung genommen.  
Die Versammlungen sprachen sich einhellig scharf gegen die  
Besetzung aus. In beiden Konferenzen wurde erklärt, daß der  
Kampf gegen diesen Rechtsbruch auch von der sozialdemokratischen  
Arbeiterschaft in der entschiedensten Weise zu führen sei.

Essen, 22. Januar. (W.D.) Die Wasserstraßen-  
behörden haben die dienstliche Anweisung bekommen, weder  
zu schließen noch zu schleppen.

## Methoden der Friedensstiftung.

Von A. Kautsky.

Als die Großmächte des Westens gegen Deutschland in  
den Krieg zogen, erklärten sie, dieses müsse der letzte  
Krieg sein. Ihr Sieg solle einen Frieden bringen, der ewige  
Dauer verheißt.

Wachte man dieser Verheißung skeptisch gegenüberstehen,  
so durfte man doch zum mindesten erwarten, der Friede werde  
solange dauern, wie der, den die Besieger Napoleons vor  
etwas über einem Jahrhundert der Welt auferlegten, und der  
vierzig Jahre lang anhielt.

Statt dessen haben die Friedensschlüsse von 1919 nur die  
Formen des Krieges geändert, diesen selbst aber weitergehen  
lassen. Eben erleben wir eine feindliche Invasion in  
das Herz Deutschlands, die deswegen nicht weniger  
Krieg ist, weil sie den Ueberfall einer wehrlosen Zivilbevölke-  
rung durch eine mit allen Zerstörungsmitteln des 20. Jahr-  
hunderts ausgerüstete Armee darstellt.

Wie ist es möglich, daß den aufgeklärtesten Demokratien  
unserer Tage nicht einmal das gelang, was die aufs höchste  
reaktionären Regierungen der heiligen Allianz vor einem  
Jahrhundert fertig brachten?

Das rührt daher, daß diese Regierungen wenigstens eine  
Ahnung von europäischer Solidarität hatten. Sie  
empfanden diese freilich nur in der Form der Solidarität der  
gegenrevolutionären Regierungen. Darum wußten sie aber  
sehr wohl zu unterscheiden zwischen dem Kaiser von Frank-  
reich und Frankreich selbst. Sobald dieses Land eine Regie-  
rung nach ihrem Herzen erhalten hatte, galt es ihnen nicht  
länger als Feind, trotzdem sie mit ihm mehr als zwanzig  
Jahre lang fast ständig im Krieg gewesen.

Am Frieden von 1814 ließen sie Frankreich die Grenzen,  
die es 1792 gehabt, unter Hinzufügung einiger kleineren Ge-  
biete, und legten ihm keine Kriegsschädigung auf. Selbst  
als Napoleon 1815 von Elba wiederkam und unter dem Jubel  
eines erheblichen Teils des französischen Volkes von neuem  
Krieg anfang, wurden nach seiner abermaligen Befreiung die  
Friedensbedingungen für Frankreich nur unerheblich ver-  
schlechtert. Es mußte auf einige Gemeinden verzichten und  
eine Kriegsschädigung von 700 Millionen Franken be-  
zahlen, weniger als die Summe, die dasselbe Frankreich den  
aus der Verbannung heimkehrenden Belgien als Entschädi-  
gung für ihre konfiszierten Güter auswarf (1 Milliarde). Die  
damals festgelegten Grenzen waren für Frankreich so wenig  
verleidend, daß auch der Versailler Friede sie nicht erweichte.  
Der Pariser Friede von 1814 war nicht ein Diktatfriede, son-  
dern ein Ergebnis von Verhandlungen. Auf dem Wiener  
Kongreß, der 1814 nach dem Abschluß des Friedens zusamen-  
trat, um Europa neu zu ordnen, erschien Frankreich als  
eine mit den anderen gleichberechtigte Macht.  
Es übte dort einen bedeutenden Einfluß, dank der überlegenen  
Diplomatie seines Vertreters Talleyrand.

Dieses Entgegenkommen hatte seinen guten Grund. Nicht  
Frankreich wollten die Sieger unschädlich machen, sondern den  
Emporkömmling der Revolution, Napoleon. Dazu gehörte nicht  
bloß, daß er militärisch besiegt und vertrieben wurde, sondern  
auch, daß die legitime Dynastie, die man an seine Stelle setzte,  
festen Fuß im Lande faßte. Das war nur möglich, wenn es  
der neuen Regierung gelang, Frankreichs Interessen wirksam  
zu vertreten.

Den Alliierten von 1918 blieb diese Ermügend der  
Alliierten von 1814 fern. Wohl hatten sie erklärt, bloß die  
am Kriege Schuldigen zu bestrafen, die Dynastien der Hohen-  
zollern und Habsburger. Der § 227 des Versailler Vertrages  
nennt Wilhelm II. als den Schuldigen. Aber die Staats-  
männer der Entente wußten nicht wie die der heiligen Allianz  
zu unterscheiden zwischen den Völkern und den Regierungen.  
Im § 231 des Versailler Vertrages wird als verantwortlich  
für den Krieg nicht mehr Wilhelm II. genannt, sondern  
„Deutschland“ schlechthin.

Die reaktionären Regierungen von 1914 waren sich  
ihrer Solidarität mit der neuen reaktionären Regierung  
Frankreichs bewußt gewesen. Die demokratischen  
Regierungen der Entente zeigten dagegen nicht die mindeste  
Sympathie für die deutsche Republik, die doch gar keine Ver-  
antwortung für den Krieg trug und die trotzdem so behandelt  
wurde, als wäre das deutsche Volk eine Bande von Ver-  
brechern. Dabei hatte sich das deutsche Volk 1918 viel ent-  
schiedener gegen Wilhelm gewandt, den es verjagt, als die  
Franzosen 1814 gegen Napoleon, da diese es den Alliierten  
überlassen hatten, den Kaiser vom Throne zu entfernen. Und  
1815 hatten sie seine Wiederkehr jubelnd begrüßt.

Wären die Regierungen der Entente der deutschen Re-  
publik ebenso schonend entgegengekommen, wie ehemals die Re-  
gierungen der heiligen Allianz dem von den Bourbonen in  
Besitz genommenen Frankreich, dann hätten sie jeglicher Idee  
des Kaiserismus und Militarismus in Deutschland für immer  
ein Ende gemacht, hätten ein festes Band der Freundschaft  
zwischen Deutschland und Frankreich sowie den angelsächsischen  
Demokratien geknüpft. Rasch hätten sich die Produktivkräfte  
der modernen Industrie und der internationalen Verkeh-



wieder entfällt. Die schlimmsten Wunden des Krieges wären heute bereits vernarbt und alle Segnungen des Friedens der Welt für lange hinaus gesichert — vielleicht für immer, wenn es den sozialistischen Parteien in den entscheidenden Großstaaten gelingt, innerhalb der nächsten Jahrzehnte ans Staatsruder zu kommen.

Wie der Friedensvertrag das gerade Gegenteil dessen bewirkt hat, was er bewirken sollte, empfinden wir am deutlichsten gerade jetzt. Und dabei war er das Werk der Führer des radikalsten Teiles der bürgerlichen Demokratie der neben Deutschland zivilisiertesten Teile der Welt. Wilson, ein Philosoph der erhabensten Ideale, Lloyd George, der an den Sozialismus streifende Sozialradikale, dem es gelungen war, das englische Haus der Lords zur Ohnmacht herabzudrücken, und endlich Clemenceau, der Vorkämpfer der bürgerlichen äußersten Linken, der 1871 verurteilt hatte, zwischen Versailles und der Pariser Kommune zu vermitteln, der später einen Feldzug für die Amnestierung der verurteilten Kommunisten führte und nach deren Heimkehr den Sozialisten so nahe kam, daß Wilhelm Liebknecht unter dem Pseudonym Dutis während des Sozialistengesetzes der ständige Mitarbeiter an Clemenceaus Organ „Justice“ wurde.

Und diese Verfechter radikalster bürgerlicher Demokratie haben so elende Produkte zutage gefördert, wie die Friedensverträge von 1919, und haben noch Weisheit in weiten Kreisen der Sieger dafür gefunden.

Das läßt sich nur erklären durch die verrothenden, verbundenden Wirkungen, die dieser entsetzlichste aller Weltkriege weit mehr noch als seine Vorgänger hervorrief. Sie wurden noch verstärkt durch die herausgehenden Wirkungen eines grenzenlosen Sieges, die völlige Zerschmetterung des Gegners. Zu alledem kam noch die Riesenhaftigkeit der Aufgaben, vor die sich die Sieger gestellt sahen: sie hatten eine Welt neu einzurichten, die völlig aus den Fugen geraten war. Ganz unermittelt traten diese Aufgaben an die neuen Herren der Welt heran, die ihr mit vollster Unwissenheit gegenüberstanden. Nie war dringender als jetzt die Methode des Verhandels mit der Gegenseite erheischt, über deren Verhältnisse man ganz im unklaren war. Nie mußte die Methode autoritären Diktierens verhängnisvoller wirken als jetzt. Und nie wurde diese Methode durch die Kriegspolizei und die Schrankenlosigkeit des Sieges nähergelegt als jetzt.

Aus allen diesen Faktoren erwuchs die eigenartige Politik des Sieges der Aera des Nachkriegs. Des Sieges im Klassenkampf Rußlands, im nationalen Kampf der Entente. Es ist die Politik des Bolschewismus, hier des Sozialismus, dort des Nationalbolschewismus. Sie produziert hier wie dort die gleiche Zerstörung, den gleichen Ruin der Volksmassen, die vom Sieger zertreten werden.

Natürlich kann dieser Zerstörungsprozeß nicht ewig vor sich gehen. Früher oder später kommt die Stunde der Besinnung. Aber leider eher später als früher — in Rußland wie im Westen.

Zuerst sind es die Angelsachsen, die zur Vernunft kommen. Sie hatten ihre bürgerliche Revolution schon vor bald 300 Jahren. Eine starke Armee haben sie nie gekannt. Bei ihnen sind demokratische Methoden und das ökonomische Denken einer industriellen Bevölkerung tief eingewurzelt. Der Krieg hat diese Methoden und dieses Denken vorübergehend durch Rohheit und Diktatur des Militarismus zurückgedrängt. Aber jetzt machen sie sich wieder stark geltend.

Ganz anders Frankreich. Man kann in der Geschichte nicht bloß von einem preussischen, sondern auch von einem französischen Militarismus sprechen — wobei wir unter Militarismus nicht bloß das Vorhandensein einer starken Armee, sondern auch die Begeisterung für die Armee und ihre Denkweise verstehen.

Wohl waren die französischen Armeen nicht immer so erfolgreich wie die preussischen, die in den fast zwei Jahrhunderten vom Regierungsantritt Friedrichs II. bis zum Regierungsende Wilhelms II. nur einen Feldzug verloren, den von 1806. In Frankreich endete Ludwig XIV. mit einem Verjagen seiner Armeen, ebenso Napoleon I. und der III. Und

doch, welche glänzende Stellung hatte Frankreich unter jedem dieser Regenten durch seine Armee in Europa eingenommen. Unter Napoleon I. hatte es das ganze kontinentale Europa bis an die russische Grenze beherrscht. Das wirkte fastjenerend auf fast die ganze Nation.

Der ruhmlose Untergang Napoleons III. hat dann die militärische Denkweise in Frankreich stark beeinträchtigt. Durch den Sieg von 1918 wurde sie wieder aufs stärkste belebt, um so mehr, als in Frankreich das Geldkapital stärker ist als die Industrie, die überall ein kostvolles, antimilitäristisches Proletariat mit sich bringt.

So ist in Frankreich der Nationalbolschewismus bis heute stark geblieben. Dabei stehen ihm dort Machtmittel zu Gebote, wie in keinem andern Lande der Welt, und er findet an seinen Grenzen die von ihm besiegte Nation, die aller militärischen Machtmittel entblößt ist, wie kein anderes Land der Welt. Da wähnt er seine diktatorischen Gelüste straflos ausüben zu können.

Indes auch in Frankreich nahet die Stunde der Besinnung. Der Nationalbolschewismus ruiniert nicht nur andere Länder, sondern auch das eigene. Die wachsende Steuerlast erweckt in Frankreich wachsende Opposition gegen den Nationalen Bloß. Aber wie manches andere Regime vor ihm, dessen Boden unter den Füßen wankt, fühlt auch er sich dadurch nicht zur Umkehr veranlaßt, sondern gedrängt, durch einen großen Streich, bei dem alles auf eine Karte gesetzt wird, einen Erfolg zu erzwingen, der seine Position von neuem befestigt.

Es ist Haardesurpolitik à la Ludendorff, die jetzt Poincaré treibt, und sie dürfte für ihn und seine Leute ähnlich enden wie für Ludendorff. Diese Politik kann Frankreich nur neue Lasten, nicht neue Reparationen bringen, und sobald die Masse des französischen Volkes das merkt, ist es mit Poincaré vorbei. Es scheut neue Steuern, dagegen sind ihm die eigentlichen Triebkräfte der Ruhrbelegung sehr gleichgültig, wo nicht widerwärtig. Das gilt für das Verlangen der französischen Schwerindustrie nach einem europäischen Monopol, ebenso wie für das Streben der Politiker aller Schule nach Auflösung des Deutschen Reichs.

Trotz dieser Aussicht auf Besiegung Poincarés ist die Partei eine sehr ungleiche. Frankreich drohen bei dem Ruhrabenteuer wohl große Unbequemlichkeiten und Lasten, dem deutschen Volk aber, vor allem dem Proletariat Hunger und Elend, der Industrie der Bankrott.

Indessen, wie zerschunden und zermürbt wir auch aus der Abwehr der feindlichen Invasion hervorgehen mögen, das Gelingen dieser Abwehr vermag doch ein Wendepunkt im Geschick Deutschlands, im Geschick der Welt zu werden.

Der Mißerfolg Poincarés muß den nationalen Bolschewismus in seiner stärksten Hochburg erschüttern. Damit wird die ganze Welt reif für die Erhebung der bolschewistischen durch die demokratischen Methoden in der äußeren Politik. Dann tritt an Stelle des Diktierens das Verhandeln, das Streben nach gemeinsamem Wiederaufbau der Welt, was nicht den Verzicht auf die Erfüllungspolitik bedeutet, wohl aber ihre Begrenzung auf ein erträgliches Maß und den Verzicht auf die erbitternde Politik der Sanktionen, vor allem den Verzicht auf die Besetzung deutschen Gebiets durch fremde Truppen.

Unsere Ausgabe ist also nicht die Bahmlegung des französischen Volkes, sondern die Bahmlegung des französischen Nationalbolschewismus, seine Isolierung in der Welt und in Frankreich selbst.

Dazu ist es aber dringend notwendig, daß es uns deutschen Sozialdemokraten gelingt, den Nationalbolschewismus in eigenen Lande im Zaum zu halten. Unsere Politik der Abwehr kann nur dann Erfolg haben, wenn sie in einer Weise geführt wird, die uns die Sympathien der Welt sichert. Dieser Erfolg würde aufs äußerste gefährdet, wenn es den deutschen Nationalbolschewisten ge-

länge, die Führung der Abwehraktion an sich zu reißen. Im Weltkampf der Nationalbolschewisten müssen wir unterliegen. Wir können den französischen Nationalbolschewismus nicht durch den deutschen überwinden. Er würde bloß die Welt wieder gegen uns aufbringen und den Besinnungsprozeß in Frankreich stören.

Deutschland hat den Krieg verloren, weil es sich isoliert hatte in der Welt. Es würde auch den Krieg mit Poincaré verlieren, wenn es abermals eine Politik triebe, die es isolierte.

Also kein Predigen von Revanche, von Franzosenhaß, oder auch nur eigenmächtige Zerreißen des Versailler Vertrags. Unser Feind ist der Nationalbolschewismus, unser Verbündeter jeder, welcher Nation immer, der gewillt ist, dem Nationalbolschewismus zu Leibe zu gehen, um durch demokratische Methoden im Völkerverleben endlich der Welt den Frieden und damit den Aufstieg zu ökonomischem Gedeihen zu bringen, der mit den Methoden der Diktatur nie und nimmer zu erreichen ist.

## Poincaré und der Bochumer Tote.

W.B. meldet: Auf den Protest, der bei der französischen Regierung wegen der Tötung des Sohnes des Lokomotivführers Birde in Bochum erhoben worden ist, hat Herr Poincaré dem deutschen Geschäftsträger in Paris geantwortet:

„Ich beehre mich den Empfang Ihres Schreibens vom 20. d. M. zu bekräftigen, das sich auf den Zwischenfall in Bochum vom 15. d. M. bezog. Ich beehre diese Gelegenheit, um Ihnen in Erinnerung zu bringen, daß entsprechend den allgemein anerkannten Regeln jede Handlung, welche die Sicherheit der auf dem rechten Rheinufer die Internationalisierte Ingenieurkommission begleitenden Truppen gefährdet, oder jeder Versuch einer solchen Gefährdung nachsichtslos unterdrückt werden wird.“

Diese Antwort zeugt sowohl von Verlegenheit und von Verlogenheit. Sie ist übrigens charakteristisch für die verdröben-unehrliche Denkungsart ihres Verfassers. Poincaré wagt zwar nicht offen zu behaupten, daß die Sicherheit der Soldaten, die in Bochum mit Maschinenengewehren in die Menge hineingefeuert haben, gefährdet war, er deutet es nur indirekt an. Was für „allgemein anerkannte Regeln“ meint er übrigens? Etwa die Haager Landkriegsordnung? Die kann doch hier unmöglich in Betracht kommen, da die Entsendung von 40 Ingenieuren mit über 100 000 Mann „Begleittruppen“ als eine „friedliche Aktion“ gerade von Herrn Poincaré bezeichnet worden war. . . . Oder das Rheinlandabkommen? Dieses kommt ebensowenig in Frage, da es sich auf ein ganz bestimmtes umgrenztes Gebiet bezieht. Der französische Ministerpräsident ist sich so sehr dessen bewußt, daß die Invasion des Ruhrgebietes mitten im Frieden ein völkerrechtliches Novum und Monstrum darstellt, daß er seine Zusage zu vagen Redensarten nehmen muß, deren Deutlichkeit durch erhöhte Brutalität zu verschleiern versucht.

Die Art, wie Poincaré in dieser Antwort sorgfältig vermeidet, zu behaupten, die Sicherheit der schießenden Soldaten sei gefährdet gewesen, ist um so auffälliger, als eine offizielle französische Darstellung des Voralles in Bochum verbreitet worden ist, die von einer Notwehr der Franzosen sprach. Es handelt sich um ein Komunique des französischen Kriegsministeriums, das in der französischen und belgischen Presse, merkwürdigerweise aber nicht vom W.B. veröffentlicht wurde. Dieses Komunique ist außerordentlich konfus, spricht von zwei verschiedenen Zusammenstößen, wobei es je einen Toten gegeben haben soll, das erstmalig um 7 Uhr abends zwischen deutschen Demonstranten, das zweitemal ein Stunde später vor dem Bahnhof. Da heißt es wörtlich:

„Um 8 Uhr abends wurde ein Infanterieposten, der den Bochumer Bahnhof besetzt hielt, von einer auf 2000 Personen geschätzten Menge angegriffen. Schüsse wurden von den Demonstranten abgefeuert; Kugelspuren wurden auf dem vom Posten besetzten Gebäude festgestellt. Der den Posten kommandierende

## Stilvoll.

Strassenbilder von Karl Fischer.

Der Stil ist der Mensch selber! hat mal ein Schriftsteller gesagt. Er meinte damit den Stil seiner Sprache und seiner Ausdrucksweise. Heute ist man darüber hinaus und erhaben, heute weiß man, daß viel wichtiger der Stil der Kleidung eines Menschen ist, die Farbe seines Huts, die Form seiner Bekleidung, der Schnitt von Bluse und Rock, überhaupt wie er sich hat und hält.

Ein paar Beispiele zum Beweis. In irgendeiner Straße geht rotmittags um elf Uhr ein Pärchen, eng aneinandergeschmiegt. Er hat einen hohen schwarzen Hut auf, schwarzen Anzug und dunkle Beinleider. Sie trägt ein Kleid, dem man ansieht, daß es neu und soeben von der Nadel der Schneiderin gekommen ist. Unmittelbar hinter den beiden folgen zwei Männer, die ebenfalls mit einer gewissen Feierslichkeit gekleidet sind. Um die vier steigt so etwas Freudiges, Festliches und Stabert ihnen weit voraus.

Man braucht wahrlich kein Prophet zu sein, um zu wissen, daß die vier dem nächsten Standesamt zustreben. Aber sie fallen nicht weiter auf, sie sind nichts Besonderes und nichts Bemerkenswertes im Leben der Straße. Doch man wird bald eines Besseren belehrt.

Zwei Herren kommen des Wegs, betrachten das Pärchen und der eine sagt:

„Nun seh'n Sie nur diesen Kerl! Schwarzen Hut, schwarze Hosen und gelbe Stiefel! Ist das nicht einfach schrecklich, diese Stillosigkeit!“ „Ach Gott!“ erwidert der andere, „ein Arbeiter!“ Und das Wort Arbeiter wirft er nur so weg, wie das Berufsamt von der Welt.

„Rein, nein!“ hält der andere eifrig dagegen. „Außerdem hat heute der Arbeiter das meiste Geld und kann sich das Beste und Schönste kaufen. Rein, nein, das ist es nicht allein. Diese Stillosigkeit steckt uns Deutschen tief drin und ist nicht rauszubekommen. Durch diese Stillosigkeit haben wir uns lächerlich gemacht in der ganzen Welt.“

Und man denkt, wie falsch man doch bisher unterrichtet war, wenn man annahm, daß unsere Fäkten von Korporalstudenten und Offizieren mit Monokel und peinlichst gekleideter Blagelasse das Lachen aller Welt herausgelockt haben.

Vor dem einen Stadtbahnbogen des Bahnhofs Friedrichstraße, um den herum heute ein Chaos lagert und liegt, daß es aussehau, als wolle dieser Wirrwarr sich niemals lockern, und Wägen, drängen und drücken sich die Menschen und sehen einem eigenartigen Schauspiel zu: Auf hoher, schwarzer Leiter balancieren zwei Arbeiter in graulichem Anzug, mit Kapuzen über dem Kopf und breiten Brillen zum Schutz der Augen. Auf den ersten Blick denkt man, zwei Taucher turnen da auf den Leitern herum. In den Händen halten sie schwere Schläuche mit spitzen, messingnenen Mundstücken.

Man hört es geheimnisvoll rauschen, aber man weiß nicht, von wem dieses merkwürdige Geräusch kommt. Und dann sieht man, daß die beiden da oben auf den Leitern ganz seinen Sand, der durch Sauerstoff aus den Schläuchen getrieben wird, gegen das Mauerwerk des Stadtbahnbogens streuen und spritzen.

Aller Schmutz und Rost und Ruß wird auf diese Weise von der Mauer gerissen, die nun wieder blank blüht, als wäre sie eben erst vom Maurer aufgerichtet worden. Und man steht ein Weilchen mit den anderen und staunt hinaus zu den Arbeitern und denkt an das Risiko der beiden auf den Leitern, wenn die Brille rutscht und der Staub die Augen ruiniert, oder wenn der Schlauch platzt, und der Sauerstoff ihnen Kleidung und Körper versengt. Und mit einmal hört man in der Nähe wieder etwas von stillen und stillen. Man erschrickt, blickt noch genauer nach den Arbeitern, ob sie etwa in stiller Kleidung stecken und fragt sich erschreckt, ob nicht irgendein freundliches Band oder eine frische Blume ihre schale Kleidung schmücken müßte.

Aber dann hört man dieses: „Nun sehen Sie nur diese Menschen! Wie stillen, blickt man zu Arbeitern zugesehen! So etwa wie man früher stand und staunte, wenn der Kaiser kam, wobei man sich doch erbauen und erholen konnte!“

Und nun weiß man gewiß: Der Stil ist der Mensch selber!

Ueber Wanderungen in Sowjetrußland sprach in fesselnder, anschaulicher Weise Geh. Rat Georg Kleinow in der Urania. Diese war derartig überfüllt, daß nicht alle Einlassbegehrenden Karten bekommen konnten. Unter den Zuhörern bemerkte man viel jugendliche. Der Redner wies darauf hin, daß ganz Rußland von Widersprüchen zerrissen sei. Rußland, das den sechsten Teil der Erdoberfläche einnimmt, wird seit 5 Jahren von einer Gesellschaft regiert, bei der man fragen muß, wo ihre Kraftquellen sind. Die sind nur aus der Geschichte verständlich, aus Vorgängen, die 1000 Jahre zurückliegen. Die Russen sind nie von sich selbst regiert worden, daher mußten sie auch jetzt die Usurpatoren. Im Kreml thront Lenin, vor dem Kreml werden die Paraden abgehalten, und wer den Kreml hat, besitzt nicht nur Moskau, sondern ganz Rußland.

Am neuen Rußland fällt einem der kolossale Entwicklungsgang des Eisenbahnwesens auf. Aber die Ordnung auf den Hauptstrecken geht auf Kopien der Neuenstädter. Viele Linien hat man einfach eingeleitet. Die jetzige Regierung wünscht eben nur die Konzentrierung aller Kräfte auf die Hauptstrecken. So ist es im Eisenbahnwesen, so ist es im Staatssystem, und der Fatalismus des russischen Volkes und seine Fäglichkeit zu buhlen, kommt der Regierung zugute. Das ganze Land wurde mit drahtloser Telegraphie versehen, alle ihr nützlich erscheinenden Nachrichten verbreitet die Regierung. Sie unterrichtet das Volk ganz einseitig vom Stand der Dinge in der Welt und erzählt ihm stets etwas von der Entwicklung zur Weltrevolution. Dasselbe Bild bietet die bolschewistische Presse, eine andere wird nicht geduldet. Mit eisernen Hämmern werden die Gedanken der Kommunisten in das Volk gehämmert. Robet und

Trotz reagieren auf die feinsten Regungen der Provinz. Die Weglosigkeit Rußlands und die gute intakte Armee sind die Stützen der jetzigen russischen Regierung. Der Redner betonte, daß er als alter preussischer Offizier seine heile Freude an den Jungen hatte. Alles, was ihm im Kadettenkorps und als junger Leutnant als Ideal vorgelebt habe, fand er in der Roten Armee verwirklicht. Jeder Rekrut lernt Schreiben und Lesen und bekommt jeden Tag zwei Stunden volkswirtschaftlichen und historischen Unterricht nach dem Katechismus von Marx, wie die Russen ihn auffassen. Vor zwei Jahren hat man in Rußland angefangen, von Kommunismus abzuhelfen. Den Inhalt des alten kommunistischen Manifestes verteidigt die russische Regierung nicht mehr. Sie führte den freien Handel ein, der ihren Kredit stärkte, ausländisches Kapital heranziehen und verständigende Steuerquellen durch andere Mittel ersetzen sollte.

Die theoretischen Ausführungen des Redners fanden durch zum Teil kolorierte Bilder ihre sinnfällige Erläuterung. Man sah dieses Rußland, geschaffen zum Traum, zur Romantik und zum Wunder, und die Neugruppierung um die asiatischen russischen Säfte. e. b.

Der Berliner Volks-Chor (Dirigent Dr. Ernst Zander) veranstaltete am Sonntag einen Schubert-Abend, bei dem die bekannten „Müllerlieder“ vorgelesen wurden. Die Mitglieder des Chors waren mit vielen anderen Besuchern diesmal nur als Zuhörer anwesend. Herr Alfred Witte sang die vor 100 Jahren von Schubert komponierten Lieder, die von des Müllerburschen Lieb und Leid erzählen, mit großer Innigkeit und wurde dabei von Dr. Ernst Zankel verständnisvoll begleitet. Die Veranstaltung war ein voller Erfolg dieses rührigen Arbeiterchors. M. W.

Internationale Tuberkulose-Sterblichkeit. Ein Bericht des amerikanischen Gesundheitsamtes gibt eine Zusammenfassung über den Einfluß der Kriegszeit auf die Sterblichkeit an Lungenschwindsucht in den Vereinigten Staaten und zieht die Ziffern der anderen Länder zum Vergleich heran. Wie in der „Klinischen Wochenschrift“ herangezogen wird, zeigt sich auch in Amerika ein kurzes Ansteigen der Ziffern in den Jahren 1917 und 1918, denen dann ein sehr tiefer Abfall 1920/21 folgt. Diese geringe Steigerung hängt mit der Grippe-Epidemie zusammen und ist gegenüber der in Deutschland und Oesterreich unerheblich. Gerade aus diesem Unterschied erhebt man die verheerende Wirkung der Hungersnot in den blockierten Ländern. Im Jahre 1918 betrug die Sterblichkeit an Lungenschwindsucht auf 100 000 Einwohner in New York 171, in London 150, in Paris 333, in Berlin 156, in Wien 302. Die entsprechenden Zahlen betragen in den Jahren 1917 und 1918 in New York 164 und 160, in London 171 und 159, in Paris 259 und 248, in Berlin 292 und 246, in Wien 423 und 427. Während in den sogenannten „Friedensjahren“ 1919 und 1920 diese Ziffern in New York, London und Paris wieder stark zurückgingen, betragen sie 1919 in Berlin noch 245, in Wien 400, 1920 in Berlin 148, in Wien 405.

Staatsoper. In der „Mona-Lisa“-Ausführung am 21. wird Frau Kemp lehrmäßig vor ihrem Amerigo-Urkaub in der Titelrolle auftreten. Francesco Micheli Bohnen.

Im Berliner-Theater wird Goethes „Egmont“ in der Inszenierung von Victor Bernhardt für Anfang Februar vorbereitet.











Die Not der „Möblierten“.

Konkurrenz der Ausländer. — Wucherische Preisforderungen.

Durch den „Amlichen Preussischen Pressedienst“ wurde am 4. Januar eine Zuschrift aus der Verwaltung der Berliner Universität verbreitet, die sich befragt über die rapide Mietpreissteigerung der möblierten Zimmer äußert und durch sie geradezu die „Ausbildung eines geeigneten Nachwuchses für unsere wissenschaftlichen Berufe ernstlich gefährdet“ sieht.

Mietpreis in Dollar.

Eine Bureauangestellte berichtet über ihre Erfahrungen in den letzten Tagen in Berlin, daß eine Vermieterin auf ihre Frage nach den Bedingungen zunächst mit der Frage antwortete, ob sie Ausländerin sei und nach Verneinung die Fortsetzung der Unterhaltung eis überflüssig bezeichnete. Eine andere Vermieterin bezifferte den Mietpreis in Dollar und wies sie, ihn in Mark zu nennen.

Vorschriften über die Preisbildung.

Die oberste Landesbehörde hat entweder von sich aus oder durch eine delegierte Stelle über die Preisbildung bei möblierten Zimmern Näheres zu bestimmen. Die Bekanntmachung des Berliner Magistrats vom 8. September 1922 zum Reichsmietengesetz bestimmt, daß die Zuschläge zu dem auf den letzten Raum entfallenden Mietzins gemäß Reichsmietengesetz für Ueberlassung und Abnutzung von Einrichtungsgegenständen, Wäsche, Gardinen usw. folgende Hunderthsätze der auf den letzten Raum entfallenden Miete nicht übersteigen dürfen:

- a) bei einfach möblierten Zimmern und Wohnungen . . . 200 Proz.
b) bei bürgerlich möblierten Zimmern und Wohnungen . . . 300 Proz.
c) bei elegant möblierten Zimmern und Wohnungen . . . 600 Proz.

Für Säuberung der Mieträume und Reinigung der Wäsche, Gardinen usw., für Lieferung von Morgenkaffee, Heizung, Beleuchtung usw., sind ortsübliche Preise zu zahlen; bei Vorhandensein von Sammelheizung und Warmwasserversorgung hat der Untermieter die Kosten hierfür anteilig zu tragen, und zwar müssen die auf ihn entfallenden Kosten im angemessenen Verhältnis zu den auf den Hauptmieter entfallenden Kosten stehen.

Zimmervermieter. Mit der Anzeige beim Mieteinigungsamt ist dem Wohnungsuchenden nicht gedient und der Wucherer wird wohl selten irgendwelche Folgen davon spüren.

Die überflüssigen Erscheinungen auf dem Wohnungsmarkt sind heute die sogenannten Zimmer- oder Wohnungsnachweise, die teilweise ihre Opfer heranziehen, indem sie in den Zeitungen einfach möblierte Zimmer oder Wohnungen annoncieren. Der Suchende verfährt Geld, verläßt Zeit und findet an Ort und Stelle zu seiner peinlichen Ueberraschung statt der erhofften Wohnung oder des Zimmers das Bureau des Nachweises. Fällt er auf den Schwindel herein, so zahlt er zunächst eine Gebühr von 1000 bis 1500 Mark, die ihm jedoch keinen Anspruch auf ein Zimmer verleiht, vielmehr schickt der Nachweis seine Opfer an Stellen, die unter Beteiligung an dem Geschäft nur zum Schein als Vermieter auftreten, in Wirklichkeit aber kein Zimmer zu vermieten haben.

Allgemeine Funktionär-Versammlung

am Mittwoch, den 24. Januar, abends 6 Uhr, im „Deutschen Hof“, Sudauer Straße 15.

Das Kohlenreparationsproblem und der Gewaltakt auf das Ruhrgebiet. Referent: Genosse Heinrich Köppler.

Die für Mittwoch abend bekanntgegebenen Parteiveranstaltungen finden ebenfalls statt. Soweit die Parteifunktionäre dort unabschlüssig sind, wird für die Funktionärerversammlung eine Vertretung zugelassen.

Die Markenflut.

Bis zum 31. Januar müssen bekanntlich die Steuerbücher bei den einzelnen Finanzämtern abgegeben werden, die die Werte der vom Arbeitgeber in die Bücher geliebten Marken zusammenrechnen und dem Steuerpflichtigen darüber eine Bescheinigung erteilen. In diesen Wochen des Januar ist nun bei den Finanzämtern eine wahre Flut von Steuermarken eingegangen, ein Meer der schönen, bunten Marken. Auf allen Tischen, in allen Zimmern liegen die Bogen mit den Marken und immer wieder bringen die Briefträger eingeschriebene Briefe mit neuen Bogen der verschiedensten Steuermarken.

je nach den Stadtbezirken, in denen sie wohnen, und die durch Tafeln kenntlich gemacht sind, abfertigen. Im allgemeinen aber hat sich bisher ein Massenandrang des Publikums noch nicht bemerkbar gemacht, so daß man allen, die noch den Weg vor sich haben, und sich vor dem Gang scheuen, in Variation eines einst viel gelungeneren Operettenspiagers sagen und singen kann: „Warum denn weinen, wenn man auf's Finanzamt geht?“ Die großen Betriebe haben die Steuerbücher ihrer Angestellten per Post gesandt, auch viele Einzelpersonen, bei denen der Arbeitgeber nicht für die Abfertigung der Steuerbücher sorgte, haben von dem Recht, einzufenden, Gebrauch gemacht, und die Behörden liefern seit geraumer Zeit die Steuern, zu der ihre Angestellten verpflichtet sind, in bar ab. Daher erklärt es sich, daß ein Massenandrang in den Finanzämtern bisher nicht zu verzeichnen ist.

Noch immer Aertztestreik.

Fünf Wochen dauert nun schon der Streik der Groß-Berliner ärztlichen Vorortorganisationen. Bisher ist es nicht gelungen, die Gegensätze über die Höhe der Arzthonorare in der Armenprovis zu beseitigen. Am 18. Dezember setzte die Behandlungswahlprüfung ein. Schon vom 1. Dezember ab wurden für den Besuch in der Sprechstunde 200 M., für den Besuch in der Wohnung des Kranken 400 M. gezahlt, neben viel höherer Bezahlung für besondere Leistungen. Amlich wird erklärt, daß beispielsweise im 15. Verwaltungsbezirk eine Frau, der die ärztliche Hilfe verweigert wurde, weil sie nicht die geforderten 800 M. zahlen konnte, wenige Tage später gestorben ist. Die Ausstellung eines Totenscheins wurde ohne Bezahlung von 2400 M. verweigert. Auch eine 75jährige Herzmuskelkranke Frau mußte zunächst auf Behandlung verzichten, und eine 83jährige Frau mit Oberschenkelbruch konnte ohne den verweigerten armenärztlichen Schein nicht schnell genug nach dem Krankenhaus gebracht werden.

Vertagung im Prozeß Reiser.

In etwa dreistündiger Rede rollte Staatsanwaltschaftsrat Dr. Ortman noch einmal das ganze Bild der Beweisaufnahme auf und kennzeichnete besonders die Ungenauigkeit, zum Teil sogar Unlauterkeit einzelner Zeugenaussagen. Besonders bemerkenswert sei die Verteidigungsart der Angeklagten Spanier. Sie habe erklärt, daß sie Reiser überhaupt nicht kenne und nie bei ihm in der Wohnung gewesen sei. Durch die Beweisaufnahme sei die Unwahrheit dieser Behauptung erwiesen worden. Es habe sich durch die Beweisaufnahme ergeben, daß alle drei Angeklagten an der Tat beteiligt sind, und die Sachverständigenurteilen hätten erhärtet, daß alle drei strafrechtlich verantwortlich seien. Der Staatsanwalt bat beim Schluß um Bejahung der Schuldfragen nach Totschlag bzw. Raub mit Todeserfolg und um Verneinung der Frage nach Ueberlegung bei der Ausführung und nach mildernden Umständen. Der erste Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Fren ging besonders auf die Unterlassungsfünden der Polizei ein und fügte sein ganzes Bisdoper darauf, daß sich die Kriminalpolizei selbst in ein derartiges Netz von Verdachtsmomenten gegen die drei Angeklagten hineingesponnen habe, daß sie für die anderen Spuren kein Interesse mehr gehabt habe. Eine der schwersten Sünden der Polizei sei es gewesen, daß dem Angeklagten Passarge die erste Frage, die man an einen des Mordes Verdächtigen stellt, nicht vorgelegt worden sei, nämlich die Frage, wo er sich zu dem betreffenden Zeit aufgehalten habe. Rechtsanwalt Fren kam zu dem Schluß, daß auf Grund des Ergebnisses der Beweisaufnahme nur eine Freisprechung des Angeklagten Passarge möglich sei, der sein feinerzeitiges Geständnis vor der Polizei selbst nicht aufrechterhalten könne. Rechtsanwalt Dr. Schmidt wies als Verteidiger des zweiten Angeklagten Selzer darauf hin, daß von ihm, der doch der Haupttäter gewesen und überhaupt die Hauptrolle gespielt haben soll, in der ganzen Verhandlung am wenigsten die Rede gewesen sei. Nur aus dem Grunde, weil Passarge in seinen „Bekanntnissen einer schönen Seele“ den Namen Selzers genannt habe, könne man nicht zu einer Verurteilung des Angeklagten, dem die Tat ebenfalls nicht nachgewiesen sei, kommen. Rechtsanwalt Dr. Schmidt resümierte seine Aus-

(Nachdruck verboten. Der Kallit-Verlag, Berlin.)

Drei Soldaten.

Von John dos Passos.

Das dem amerikanischen Romanstil überst von Julian Sampers. Doch er bemerkte, daß der Korporal in sein Taschentuch hustete, mit einem Ausdruck von Schmerz im Gesicht. Er drehte sich um und ging weg.

Das wäre 'ne Dummbheit, so aufzumachen. Besser Maul halten und sich damit abfinden. Der arme Korporal wird es doch nicht mehr lange mitmachen. Dann bin ich dran. Aee, man darf keine Dummbheiten machen.

Um acht klopfte Fuselli mit einem Besen in der Hand an die ungestrichene Brettertür. Er fühlte eine tolle Wut in sich wuchern und herumstattern.

„Wer ist da?“

„Habe das Zimmer zu reinigen, Sir.“ sagte Fuselli. „Kommen Sie in ungefähr zwanzig Minuten zurück.“ sagte die Stimme des Leutnants.

„Zu Befehl.“

Fuselli lehnte sich gegen die Rückwand der Baracke und rauchte eine Zigarette. Die Luft biß die Haut seiner Hände so, als ob sie von einem Reißbeil aufgefkratzt worden wäre. Zwanzig Minuten vergingen langsam. Verzweiflung erfaßte ihn. Er war so weit von all demjenigen entfernt, die ihn gern mochten, so verloren in dieser ungeheuren Maschine. Er sagte sich selbst, daß er nie vorwärts kommen werde. Daß er nie dorthin gelangen werde, wo er zeigen könne, wozu er gut sei. Er fühlte sich, als ob er in einer Treitmühle stände. Tag für Tag, jeder würde so sein wie dieser, derselbe Dienst, dieselbe Hilflosigkeit. Er sah auf seine Uhr: fünfundzwanzig Minuten waren um. Er nahm seinen Besen und ging zum Zimmer des Leutnants.

„Komm herein.“ sagte der Leutnant in nachlässigem Tone. Er war in Hemdsärmeln und rasierte sich gerade. Ein angenehmer Geruch von Rasierseife erfüllte das dunstige Bretterzimmer, das keine Möbel außer drei Lagerbettecken und einigen Offiziersstoffsesseln enthielt. Es war ein junger Mann mit rötlichem Gesicht, weichen Baden und dunklen, geraden Augenbrauen. Er hatte das Kommando der Kompanie vor ein oder zwei Tagen übernommen. „Sieht sie ein anständiger Kerl aus.“ dachte Fuselli.

„Wie heißt du.“ fragte der Leutnant. Er sprach in den kleinen Metallspiegel hinein, während er das Sicherheitsrasiermesser schräg über seinen Hals laufen ließ. Er stotterte ein wenig. Fuselli schien es, als spreche er wie ein Engländer.

„Fuselli.“

„Von italienischen Eltern?“

„Jaa.“ sagte Fuselli düster und schleppte eine der Bettstellen in die Mitte des Raumes.

„Barlo Italiano?“

„Sie meinen, ob ich italienisch spreche? Aee.“ sagte Fuselli mit Empfindung. „Ich bin in Frisco geboren.“

„So? Hol mir doch noch mehr Wasser, ja?“

Als Fuselli zurückkam, stand er mit seinem Besen zwischen den Anien, blies in seine Hände, die blau und steif waren vom Tragen des schweren Eimers. Der Leutnant war angezogen und schloß gerade den obersten Haken seines Uniformtragens mit großer Sorgfalt. Der Kragen verurteilte eine rote Stelle auf seinem Hals.

„Wenn du hier fertig bist, mach' daß du zu deiner Kompanie zurückkommst.“

Der Leutnant ging hinaus, zog sich mit zufriedener und wichtiger Geste ein paar kaffisfarbene Handschuhe an.

Fuselli ging langsam zu den Betten zurück, wo die Kompanie einquartiert war, sah sich auf dem Wege die langen Reihen von Boraden an, die dürr und nah im Nebel erschienen, bemerkte die großen Zinnunterkünste der Küchen, wo die Köche und die zum Küchendienst Abkommandierten in fettigen, blauen Kitteln herumstoben in dem Dampf kochenden Effens.

Die Geste, mit der der Leutnant seine Handschuhe angezogen hatte, kam Fuselli plötzlich zum Bewußtsein. In den Kinns hatte er Leute gesehen, die solche Gesten sich erlaubten, diese würdigen Leute in Abendkleidung. Der Präsident der Gesellschaft, welche die optischen Geschäfte besah, wo er gearbeitet hatte, zu Hause in Frisco, hatte auch so eine Geste an sich gehabt.

Und er stellte sich selbst vor: auch ein solches Paar Handschuhe in dieser Weise, wichtig, Finger nach Finger anziehend, mit einer kleinen Bewegung der Selbstzufriedenheit. Man muß unbedingt Korporal werden!

„Und Frankreich ist ein schönes Land. Wir marschieren, marschieren, das Gewehr in der Hand.“

Die Kompanie sang fröhlich und paßte durch den Schlamm, einen langen, grauen Weg hinunter zwischen hohen Bretterzäunen, die mit ungeheuren Knoten von Telegraphendraht bedeckt waren, hinter ihnen erschienen Geschäftshäuser und Schornsteine von Gewerksfabriken.

Der Leutnant und der Sergeant gingen zusammen plaudernd und sangen von Zeit zu Zeit ein paar Töne des Gesanges mit. Der Korporal sang, die Augen vor Vergnügen funkelnd. Sogar der verschlossene Sergeant, der nur ganz selten zu irgend jemand sprach, sang mit. Die Kompanie marschierte vorwärts, die sechsundneunzig Beine strammten lustig durch die tiefen, schmutzigen Pfützen. Das Gepäc schaukelte vergnügt von einer Seite auf die andere, als ob es selbst, nicht die Beine, ließe.

„Und Frankreich ist ein schönes Land.“

„Wir marschieren, marschieren, das Gewehr in der Hand.“

Nun endlich waren sie dabei, irgendwohin zu gehen. Sie hatten sich von dem Kontingent getrennt, mit dem sie gekommen waren. Sie waren jetzt ganz allein. Jetzt würde es heißen arbeiten! Der Leutnant marschierte mit wichtiger Miene weiter, die Sergeanten taten dasselbe, der Korporal ebenfalls. Der rechte Flügelmann fühlte sich noch wichtiger, als irgendeiner der anderen. Ein Gefühl der Wichtigkeit, ein Gefühl von etwas Ungeheurem, das getan werden müsse, beaufachte die Kompanie, ließ das Gepäc und die Gürtel leichter erscheinen, löste die Steifheit ihrer Raden und Schultern, die mit der Last des Gepäcs kämpften, und so marschierten die sechsundneunzig Beine fröhlich durch Schmutz und Schlamm.

Es war kalt in dem dunklen Schuppen der Güterstation, wo sie warteten. Einige Gaslampen flackerten schwach hoch oben im Gebälk und beleuchteten geizenfisch große Haufen von Munitionskisten, Reihen und Reihen von Granaten, die in der Dunkelheit sich auflösten. Die graue Luft war voll von Kohlenstaub und einem Geruch von frisch geschlittenen Brettern. Der Hauptmann und der erste Sergeant waren verkrüppelt. Die Leute sahen herum in Gruppen zusammengekauert, stehen sich so tief wie möglich in ihre Mäntel hinein-sinken und stampften mit ihren erstarrten, nassen Füßen den schlammbedeckten Zement des Bodens. Die Schlabestären waren geschloffen. Hindurch aber kam das monotone Geräusch rangierender Züge, von Buffern, die auf Buffer stießen, und dann und wann das schrille Pfeifen einer Maschine.

(Fortsetzung folgt.)



fürungen zum Schluß dahin, daß er, da dem Angeklagten Selzer eine Beteiligung an der Tat nicht nachgewiesen worden sei, auf einen Freispruch rechne. Schließlich verfiel aber die Verhandlung doch noch der Vertagung auf Dienstag, da sich die Verhandlungsfähigkeit der Frau Spanier ergab.

### Schwefelsäure.

#### Ein Raschhaft, der straflos blieb.

Zu einem aufsehenerregenden Freispruch, der an die Praxis gewisser ausländischer Gerichte erinnert, kam es gestern vor der 7. Strafkammer des Landgerichts I. Angeklagt wegen schwerer Körperverletzung, durch welche die Verletzte eine dauernde Entstellung erlitten hat, war eine Frau Elma Mehlis. Die Angeklagte lebte seit längerer Zeit in unglücklicher Ehe, da ihr Ehemann dem Alkohol ergeben ist und zu verschiedenen Frauen in Beziehungen getreten war. Sie beauftragte einen Detektiv mit der Beobachtung ihres Mannes, welcher ihr am 2. Oktober sagte, daß ihr Ehemann mit einer gewissen Charlotte M. in das Wallner-Theater gegangen war. Das ließ in ihr einen furchtbaren Racheplan nach werden. Als ihr Ehemann mit der M. das Theater verließ und gerade aufsteigete: „Eigentlich war es sehr nett!“, sprang die Angeklagte auf die M. zu und rief ihr mit den Worten: „So Lottchen, es war sehr nett?“, den Hut vom Kopfe und goß ihr im gleichen Augenblick eine größere Menge konzentrierter Schwefelsäure in das Gesicht. Die M. brach mit lautem Aufschrei bewußtlos zusammen. Sie mußte sofort in ein Krankenhaus übergeführt werden, wo sich herausstellte, daß sie furchtbare Verbrennungen im Gesicht erlitten hatte, die sie ihr ganzes Leben lang auf das furchtbarste entstellen wird. Während der Kurenarzt Dr. Ostendorf die Anwendung des § 51 bejahte, kam Prof. Dr. Strauch zu der Ansicht, daß hier eine einfache Affekthandlung vorliege, welche nicht unter den § 51 falle. Es wurde deshalb das Gutachten des Medizinalkollegiums angerufen, welches ebenfalls zu einer Bejahung des § 51 kam. Trotzdem beantragte der Vertreter der Anklage 2 1/2 Jahre Gefängnis gegen die Angeklagte. Das Gericht kam nach längerer Beratung zu einer Freisprechung der Angeklagten, indem es annahm, daß ein Racheverbrechen vorliege, für welches die Angeklagte nicht verantwortlich sei. Es scheint aber die Befürchtung nicht von der Hand zu weisen, daß dieser Freispruch zu ähnlichen scheußlichen Taten verführen kann.

### Erhöhung des Droschkentarifs.

Die Bestimmungen der zur weiteren Erhöhung des Tarifs für Pferde- und Kraftdroschken erlassenen Vollzugsverordnung vom 31. März 1923 werden folgendermaßen geändert: Die Grundgebühren betragen 70 Pfennig. Das Gangwerk des Fahrpreisanzeigers wird auf Stufe 3, bei den bereits abgeänderten Fahrpreisanzeigern auf Stufe 1 geholt. Die hierdurch ergebende Summe wird bei Pferde- und Kraftdroschken mit 700, bei elektrischen und Benzindroschken mit 1200 multipliziert. Diese Vervielfachung gilt auch für die von dem Fahrpreisanzeiger mit angegebene Wertgebühr.

### Umbenennung zweier Untergrundbahnhöfe.

Nach Anlaß der Ende des Monats stattfindenden Eröffnung der Nord-Süd-Bahn wird die Hochbahngesellschaft, damit auch bei den hinzuzukommenden Bahnhöfen der neuen Linie zureichende Bezeichnungen für die Orientierung der Fahrgäste eingeführt werden können, mit der Betriebsführung der Nord-Süd-Bahn zwei der bestehenden Untergrundbahnhöfe umbenennen. Es soll der Bahnhof „Friedrichstraße“ der Hochbahngesellschaft die Bezeichnung „Bahnhof Friedrichstraße“ führen, weil an diesem Bahnhof der Umsteigebahnhof zu den mit ihm durch einen Gang verbundenen Bahnhof „Leipziger Straße“ der Nord-Süd-Bahn stattfindet. Die Bezeichnung „Bahnhof Friedrichstraße“ soll dagegen dem am Stadtbahnhof Friedrichstraße gelegenen Untergrundbahnhof der Nord-Süd-Bahn zugelegt werden. Weiter wird der Bahnhof der Hochbahngesellschaft „Leipziger Platz“, um Verwechslungen mit dem nun neu benannten Bahnhof „Leipziger Straße“ zu vermeiden, künftig die Bezeichnung „Untergrundbahnhof Potsdamer Platz“ führen.

### Protest der Gastwirte.

Die Lokalkommission der Berliner Gastwirtsvereinigungen hatte am gestrigen Montag mittags die Gastwirte und Sozialisten nach dem Lehrereisenhaus berufen, um ihnen einen Bericht über die durch die 11-Uhr-Vollzeitsunde geschaffene Lage zu geben. Vorstandsvorsitzender Strauß betonte, daß die Gastwirte wie jeder andere Stand zu Opfern bereit seien, daß es aber nicht angehe, ein ganzes Gewerbe mit einem Federstrich lahmzulegen. Die Folge werde sein, daß die Gastwirte nicht aus Protest, sondern weil die wirtschaftlichen Notwendigkeiten es forderten, zu weitgehenden Personalentlassungen schreiten müßten. Auf der anderen Seite würden die geheimen Nacht- und Schlemmerlokale durch die Verordnung des Polizeipräsidenten geradezu großgezüchtet. Der Stadt Berlin aber erwachse ein Milliardenverlust durch den Ausfall an Luftbarteilsteuer. In der anschließenden Aussprache wurde von verschiedenen Rednern unter dem lebhaften Beifall der Versammlung die sofortige Stilllegung aller Gastwirtsbetriebe als Protest gegen die 11-Uhr-Vollzeitsunde verlangt. Ebenso scharf wie die Gastwirte wandten sich auch die Stadtverordneten Herper (Wirtschaftspartei) und Wille (SPD.) gegen die Erdrosselung des Gewerbes durch die letzten Maßnahmen. Es wurde beschloffen, der Lokalkommission für die nächsten Tage die notwendigen Schritte zu überlassen; des weiteren aber soll dem gesamten Personal der Sozialisten, die durch das Tanzverbot am schwersten betroffen worden sind, mit dem gestrigen Montag fristlos gekündigt werden, ebenso sollen alle irgendwie entbehrlichen Angestellten der Gastwirtsbetriebe sofort entlassen werden. Ferner wurde der schwerwiegende Beschluß gefaßt, bis auf weiteres keine Säle mehr für Veranstaltungen aller Art, insbesondere nicht für politische Versammlungen zur Verfügung zu stellen. Von dem Verlauf der von der Lokalkommission zu ergreifenden Maßnahmen und Schritte werden die weiteren Beschlüsse der Gastwirte abhängen. Die großen Tanzlokale der Friedrichstadt haben ihr Personal bereits am Sonntag entlassen.

### Eine Kundgebung der ehemaligen Kriegsgefangenen.

Die Arbeitsgemeinschaft Groß-Berlin der Reichsvereinerung ehemaliger Kriegsgefangener lädt sämtliche ehemaligen zu ihrer am Sonntag, den 28. Januar, 10 Uhr vormittags, in der Stadthalle, Klosterstraße (nahe Alexanderplatz), stattfindenden öffentlichen Versammlung ein, in der die Kameraden Grohmann und Barant über die derzeitige Situation und die Forderung der Kriegsgefangenen sprechen werden. Das Erscheinen aller Interessenten ist ein Gebot der Stunde.

### Der Dollar-Brutapparat.

Man hält es mitunter kaum für möglich, daß es immer noch Leute gibt, die auf den plumpsten und dümmsten Schwindel hereinfallen. Es wurde nämlich der „Dollarfabrikant“ entlarvt und festgenommen, während seine Frau unter dem Verdachte des Raubmordes an dem Teppichhändler Reiser vor den Geschworenen steht, der angebliche Dr. Julius Spanier, der die Behörden schon öfter beschuldigt hat. Spanier gehörte, wie ermittelt wurde, zu einer dreiflügeligen Schwindlerbande, die vertrauensvollen Leuten vorpiegelte, daß sie Dollar- und Pfundnoten auf chemischen Wege verdoppeln könnten. Spanier veranlaßte mit seinen Spiegelgläsern harmlose Leute, sich Dollar- und Pfundnoten zu verschaffen, lud sie nach einem Zimmer, das sein Kumpan in der Steglitzer Straße gemietet hatte, ein, und versprach ihnen, dort die Notizen zu verdoppeln. Diese wurden schein-

# Arbeiter-Sport

## Sportfeste der Turnerinnen.

An den beiden letzten Sonntagen fand die Zentralturnhalle in der Prinzenstraße im Zeichen des weiblichen Arbeitersports. Am 14. Januar zeigte Fichte mit 250 Turnerinnen ein wohlgeplantes Programm, am letzten Sonntag trat die Freie Turnerschaft Groß-Berlin mit einer gleichen Veranstaltung und über 200 Turnerinnen auf den Plan. Vorweg sei gesagt: Die Waffe der weiblichen Jugend fehlt nicht. Was sind 450 Turnerinnen in einer Millionenstadt? Und wie gering sind 200 Zuschauer bei beiden Festen, von denen noch die Hälfte männliche sind? Wer aber kam, konnte mit herzlicher Freude ein Bild der frisch-fröhlichen Arbeit sehen, die hier im Interesse der Volksgesundheit von den Arbeiterinnen geleistet wird. Am letzten Sonntag marschierten Punkt 3 Uhr von vier Seiten die Turnerinnen zum Reigen nach Ruffst auf, um dann im Anschluß mit hellen Stimmen ein fröhliches Turnertied folgen zu lassen. Schnell werden die Reihen auseinandergezogen, die große Turnhalle ist gefüllt von den einheitlich mit weissem Sweater und dunkler Hose gekleideten Mitwirkenden. Die Streichmusik ertönt, bald kräftig, dann wieder weich und geschmeidig, und nach diesem Rhythmus bewegen sich nun die Hunderte Körper in gut ausgeführten, ziemlich schwierigen Freiübungen und Langbewegungen. Ein allgemeines Geräuschkrausen folgt, dann bringt der Sport lebhafteste Bewegung unter alle Anwesenden. Die Vorläufe um die 10 x 40-Meter-Stafette bringen Säben, Osten und Wedding in die Erscheinung. Die 5 x 100-Meter-Stafette in der Rundbahn gewinnt Wedding vor Säben. Ein neues Bild tritt auf: 4 Musterreihen an 2 Pferden, 4 Barren, Freiübungen mit Seil und eine Sonderriege am Barren, die teilweise den Männerturnern an Schwierigkeit und guter Ausführung nicht nachstehen. Fünf Sondervorführungen nach Ruffst folgen, in denen die Bezirke ihren Fleiß und ihr Können auf dem Gebiete der rhythmischen Gymnastik mit gutem Erfolg zeigen und reichen Beifall finden. Nun stellt wieder der Sport, beginnend mit Weitsprung und Hochsprung. Der Entscheidungslauf um die 10 x 40-Meter-Stafette bringt Säben durch guten Staffettenwechsel vor Osten an die erste Stelle. Der schwierige 400-Meter-Lauf kann infolge der kurzen Kurven in der 80-Meter-Rundbahn nicht mit voller Kraft ausgetragen werden. Rau-Wedding festigt sich an die Spitze und behält dieselbe, kurz gefolgt von Bleul-Osten. Ein Schlußbild beendet das vielseitige dreitägige Programm.

Reisultate: 10 x 40-Meter-Stafette: 1. Säben, 1 Min. 55 Sek.; 2. Osten, 1 Min. 52 Sek.; 3. Wedding, 1 Min. 11 Sek. 1/2. 100-Meter-Lauf: 1. Wedding, 1 Min. 22 Sek.; 2. Säben, 1 Min. 24 Sek.; 3. Osten, 1 Min. 24 Sek.; 4. Osten, 1 Min. 25 Sek.; 5. 400-Meter-Lauf (Rundbahn): 1. Rau-Wedding, 1 Min. 17 Sek.; 2. Bleul-Osten, 1 Min. 18 Sek.; 3. Rumpel-Wedding, 1 Min. 20 Sek.; 4. Stremmel-Osten, 1 Min. 25 Sek.; 5. Bleul-Osten, 1 Min. 25 Sek.; 6. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 7. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 8. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 9. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 10. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 11. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 12. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 13. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 14. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 15. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 16. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 17. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 18. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 19. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 20. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 21. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 22. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 23. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 24. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 25. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 26. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 27. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 28. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 29. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 30. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 31. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 32. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 33. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 34. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 35. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 36. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 37. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 38. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 39. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 40. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 41. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 42. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 43. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 44. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 45. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 46. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 47. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 48. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 49. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 50. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 51. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 52. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 53. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 54. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 55. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 56. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 57. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 58. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 59. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 60. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 61. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 62. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 63. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 64. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 65. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 66. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 67. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 68. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 69. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 70. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 71. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 72. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 73. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 74. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 75. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 76. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 77. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 78. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 79. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 80. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 81. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 82. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 83. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 84. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 85. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 86. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 87. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 88. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 89. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 90. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 91. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 92. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 93. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 94. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 95. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 96. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 97. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 98. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 99. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 100. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 101. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 102. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 103. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 104. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 105. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 106. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 107. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 108. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 109. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 110. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 111. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 112. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 113. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 114. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 115. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 116. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 117. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 118. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 119. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 120. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 121. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 122. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 123. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 124. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 125. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 126. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 127. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 128. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 129. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 130. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 131. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 132. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 133. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 134. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 135. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 136. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 137. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 138. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 139. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 140. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 141. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 142. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 143. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 144. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 145. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 146. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 147. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 148. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 149. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 150. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 151. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 152. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 153. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 154. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 155. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 156. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 157. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 158. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 159. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 160. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 161. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 162. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 163. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 164. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 165. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 166. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 167. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 168. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 169. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 170. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 171. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 172. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 173. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 174. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 175. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 176. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 177. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 178. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 179. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 180. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 181. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 182. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 183. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 184. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 185. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 186. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 187. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 188. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 189. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 190. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 191. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 192. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 193. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 194. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 195. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 196. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 197. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 198. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 199. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 200. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 201. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 202. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 203. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 204. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 205. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 206. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 207. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 208. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 209. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 210. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 211. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 212. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 213. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 214. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 215. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 216. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 217. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 218. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 219. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 220. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 221. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 222. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 223. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 224. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 225. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 226. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 227. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 228. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 229. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 230. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 231. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 232. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 233. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 234. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 235. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 236. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 237. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 238. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 239. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 240. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 241. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 242. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 243. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 244. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 245. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 246. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 247. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 248. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 249. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 250. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 251. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 252. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 253. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 254. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 255. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 256. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 257. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 258. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 259. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 260. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 261. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 262. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 263. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 264. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 265. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 266. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 267. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 268. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 269. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 270. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 271. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 272. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 273. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 274. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 275. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 276. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 277. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 278. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 279. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 280. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 281. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 282. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 283. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 284. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 285. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 286. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 287. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 288. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 289. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 290. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 291. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 292. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 293. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 294. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 295. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 296. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 297. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 298. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 299. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 300. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 301. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 302. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 303. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 304. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 305. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 306. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 307. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 308. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 309. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 310. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 311. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 312. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 313. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 314. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 315. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 316. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 317. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 318. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 319. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 320. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 321. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 322. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 323. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 324. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 325. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 326. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 327. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 328. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 329. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 330. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 331. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 332. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 333. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 334. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 335. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 336. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 337. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 338. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 339. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 340. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 341. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 342. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 343. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 344. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 345. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 346. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 347. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 348. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 349. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 350. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 351. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 352. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 353. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 354. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 355. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 356. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 357. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 358. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 359. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 360. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 361. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 362. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 363. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 364. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 365. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 366. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 367. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 368. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 369. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 370. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 371. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 372. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 373. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 374. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 375. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 376. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 377. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 378. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 379. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 380. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 381. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 382. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 383. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 384. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 385. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 386. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 387. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 388. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 389. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 390. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 391. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 392. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 393. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 394. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 395. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 396. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 397. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 398. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 399. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 400. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 401. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 402. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 403. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 404. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 405. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 406. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 407. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 408. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 409. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 410. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 411. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 412. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 413. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 414. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 415. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 416. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 417. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 418. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 419. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 420. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 421. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 422. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 423. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 424. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 425. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 426. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 427. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 428. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 429. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 430. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 431. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 432. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 433. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 434. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 435. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 436. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 437. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 438. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 439. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 440. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 441. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 442. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 443. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 444. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 445. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 446. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 447. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 448. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 449. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 450. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 451. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 452. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 453. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 454. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 455. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 456. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 457. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 458. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 459. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 460. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 461. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 462. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 463. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 464. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 465. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 466. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 467. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 468. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 469. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 470. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 471. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 472. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 473. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 474. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 475. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 476. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 477. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 478. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 479. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 480. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 481. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 482. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 483. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 484. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 485. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 486. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 487. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 488. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 489. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 490. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 491. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 492. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 493. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 494. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 495. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 496. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 497. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 498. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 499. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 500. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 501. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 502. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 503. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 504. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 505. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 506. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 507. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 508. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 509. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 510. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 511. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 512. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 513. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 514. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 515. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 516. Weisung, 1 Min. 25 Sek.; 517. Weisung, 1 Min.







